

Schritte plus Neu 6 - Schweiz

Transkriptionen zum Arbeitsbuch

Lektion 8 Unter Kollegen

Schritt A, Übung 5

(siehe Arbeitsbuch Seite 97)

Schritt A, Übung 6

(siehe Arbeitsbuch Seite 97)

Schritt B, Übung 12

Reporter: Guten Tag, liebe Hörerinnen und Hörer. In vielen kleinen Firmen ist das so: Der Chef, die Chefin ist auch der Freund, die Freundin. Viele Arbeitskollegen und -kolleginnen sind auch Freunde und treffen sich in der Freizeit. Aber was passiert, wenn es Probleme gibt oder wenn jemand die Arbeitsstelle wechselt? Wir haben Leute auf der Strasse gefragt: Freundschaft am Arbeitsplatz – ist das gut oder schlecht? Was meinen Sie? Hier einige Antworten.

1

Passant: Ich habe vor drei Monaten meine Lehre angefangen. In den ersten Wochen habe ich noch meine Freunde aus der Schule getroffen. Aber jetzt sehen wir uns immer weniger. Früher waren wir zusammen im Unterricht, heute macht jeder etwas anderes, der eine wird Bäcker, der andere Pflegefachmann, ich arbeite hier im Hotel *Sabina* und werde Koch. Ich meine, man ist den ganzen Tag acht Stunden mit anderen Leuten zusammen und die werden eben immer wichtiger. Ich mache die gleichen Erfahrungen wie meine Arbeitskollegen, da muss ich nicht zuerst lange von meinem Tag erzählen – ein Wort ist oft genug und sie wissen, was ich meine. Es passiert ganz automatisch, dass die Kollegen dann Freunde werden – wie früher in der Schule auch.

2

Passantin: Noch vor zwei Jahren hätte ich sofort gesagt: Freundschaft am Arbeitsplatz ist total super. Wenn die Kolleginnen und Kollegen auch meine Freunde sind, fühle ich mich wohl und gehe gern zur Arbeit. Aber vor zwei Jahren ist meine Kollegin und Freundin plötzlich entlassen worden. Sie hat überall

herumerzählt, dass ich sie bei der Chefin schlechtgemacht hätte. Das hat natürlich nicht gestimmt, aber viele haben ihr geglaubt. Weil meine Freunde auch meine Kollegen waren, wurde es im Büro immer schwieriger für mich. Einige haben überhaupt nicht mehr mit mir gesprochen. Schliesslich habe ich mir eine neue Arbeit gesucht. Jetzt habe ich immer eine gewisse Distanz zu den Kollegen. Aus Erfahrungen lernt man. Ich glaube heute, richtige Freunde findet man nicht bei der Arbeit.

3

Passantin: Seit einem Jahr arbeite ich hier in der Firma. Ich bin Mechanikerin und den ganzen Tag mit den Kollegen unterwegs. Nach der Arbeit gehen wir oft zusammen noch etwas trinken oder ins Kino oder so. Mit Anja habe ich auch mal ein paar Tage Ferien gemacht. Wir haben uns Como angeschaut und waren anschliessend am Luganersee. Also, ich denke, meine Kollegen sind meine Freunde. Ich meine, wo lernt man sonst Leute kennen? Aber es ist schade, dass ich nur so wenige Kolleginnen habe.

4

Passant: Ich habe eine kleine Firma für Software-Entwicklung. Ich habe fünf Angestellte, alles Personen, die mit mir studiert haben. Wir kennen uns schon lange und sind auch befreundet. Aber manchmal wird es schwierig, wenn ich zu jemandem als Chef sprechen muss, weil sie oder er etwas falsch gemacht hat. Dann wünsche ich mir, dass da nicht auch gleichzeitig eine Freundin, ein Freund vor mir steht. Grenzen zu setzen oder Probleme zu benennen wäre dann einfach leichter für mich. Aber es hat auch Vorteile, mit Freunden zusammenzuarbeiten, weil wir oft bis spät in die Nacht zusammen sind, weil ein Programm noch fertig werden muss. Da ist es toll, wenn die Freunde einfach sagen, wir machen das jetzt.

Fokus Beruf

Eine Kündigung schreiben

Übung 2 und 3a

Irina: Guten Morgen, Peter, hast du einen Moment Zeit für mich?

Peter: Ah, hallo Irina, ja, klar, komm doch bitte herein.

Irina: Du, Peter, ich wollte dir nur sagen, dass ich ab dem 1. August nicht mehr hier arbeiten werde.

Peter: Was? Du willst uns verlassen? Aber wieso denn das? Hast du eine neue Arbeitsstelle? Gibt es ein Problem bei uns?

Irina: Nein, nein. Hier ist alles in Ordnung. Aber weisst du, mein Mann hat ab September eine neue Stelle in St. Gallen und da ziehen wir im August nach St. Gallen.

Peter: Hm, das freut mich natürlich für deinen Mann, aber ich finde es schon sehr schade, dass du uns verlassen willst. Willst du tatsächlich hier gleich alles aufgeben und wegziehen?

Irina: Ich habe es mir wirklich gut überlegt und ich möchte heute kündigen. Ich werde mir in St. Gallen dann eine neue Stelle suchen.

Peter: Tja, wenn du da so sicher bist, dann muss ich dich wohl gehen lassen. Aber so einfach geht das nicht mit der Kündigung. Du musst die Kündigung nämlich schriftlich einreichen. Und du musst die Kündigungsfrist einhalten – das ist ein Monat. Also: Du kannst mit einer gesetzlichen Frist von 4 Wochen per Ende Monat kündigen.

Irina: Gesetzliche Frist? ... Dann kann ich also gar nicht heute kündigen?

Peter: Nein, mündlich ist die Kündigung bei uns in der Firma nicht gültig. Wenn du aber die Kündigung heute noch schriftlich einreichst, dann wäre der früheste Termin für deine Kündigung per Ende August. Aber schauen wir doch mal, wie viele Ferientage du noch hast ... Hm, du hast keine mehr, aber ich sehe, dass du viele Überstunden gemacht hast. Du könntest also schon zwei Wochen früher aufhören zu arbeiten.

Irina: Mhm, ja gut. Dann schicke ich dir nachher ein E-Mail mit der Kündigung. Muss ich dabei noch etwas beachten?

Peter: Wir brauchen die Kündigung als Brief mit Unterschrift. Ich weiss, dass das alles sehr bürokratisch tönt, aber wir brauchen nur ein ganz kurzes Schreiben von dir. Das ist alles.

Irina: Okay, ein Brief mit der Kündigungsfrist und meiner Unterschrift – und mehr muss ich nicht schreiben?

Peter: Nein, das wäre schon alles. Du schickst das Schreiben an die Personalabteilung und ich schaue, dass du so bald wie möglich dein Arbeitszeugnis bekommst. Du brauchst es ja für deine Bewerbungen.

Irina: Ja also, gern ... das wäre super.

Peter: Alles klar! Ich wünsche dir und deinem Mann schon mal alles Gute für St. Gallen.

Irina: Danke.

Lektion 9 Virtuelle Welt

Schritt C, Übung 17a

Frau: Kannst du mir vielleicht erklären, wie eine Online-Überweisung funktioniert?

Mann: Kein Problem, gern. Schau mal: Zuerst musst du deinen Benutzernamen und dein Passwort eintippen. Dann musst du den Code eingeben. Danach wählst du den Empfänger der Überweisung aus und klickst auf «Empfänger übernehmen». Am Schluss gibst du den Geldbetrag ein und bestätigst die Überweisung.

Frau: Alles klar, danke für deine Hilfe!

Schritt E, Übung 24

Moderator: Liebe Hörerinnen und Hörer, willkommen in unserer Sendung «Eltern diskutieren mit Eltern»! Die Frage, die wir heute diskutieren wollen, ist: «Smartphones für Kinder – ist das gut oder schlecht?» Zu unserer Diskussion haben wir Astrid Näf eingeladen, die eine Tochter im Alter von zwölf und einen Sohn im Alter von neun Jahren hat. Unser zweiter Gast im Studio ist Thomas Ott, Vater einer vierzehnjährigen Tochter. Herr Ott: Hat Ihre Tochter denn auch ein Smartphone?

Herr Ott: Ja, natürlich hat meine Tochter ein Smartphone. Warum sollte sie denn keines haben? Ein Smartphone ist doch inzwischen ein Alltagsgegenstand wie ein Velo auch. Deshalb verstehe ich nicht, warum manche Eltern sich beim Thema Smartphone so aufregen. Unsere Welt wird immer digitaler! Da ist es doch gut, wenn unsere Kinder möglichst früh lernen, mit Smartphones umzugehen!

Moderator: Frau Näf: Sind Sie auch der Meinung, dass Smartphones zum Alltag gehören und deshalb alle Kinder ein Smartphone haben sollten?

Frau Näf: So einfach ist es natürlich nicht. Es stimmt schon, dass man sich ein Leben ohne Smartphone nicht mehr vorstellen kann. Das heisst aber nicht, dass jedes Kind ein Smartphone haben sollte. Ich finde, Kinder müssen ein bestimmtes Alter erreicht haben, um mit einem Smartphone umgehen zu können.

- Moderator: So wie Sie denken viele Menschen, Frau Näf. Es heisst, dass Kinder zwischen zehn und zwölf Jahren das richtige Alter haben, um den Umgang mit einem Smartphone und anderen digitalen Medien zu lernen. Sehen Sie das auch so, Herr Ott?
- Herr Ott: Ja, klar. Natürlich sind Kinder in den ersten Primarschuljahren noch zu jung für Smartphones. Die sind ja erst dann sinnvoll, wenn man schon gut lesen und schreiben kann. Meine Tochter hat ihr erstes Smartphone sogar erst nach der sechsten Klasse bekommen, also zum Schulwechsel. Da war sie dreizehn.
- Moderator: Sie haben nun eine zwölfjährige Tochter und einen neunjährigen Sohn, Frau Näf. Haben beide ein Smartphone oder nur Ihre Tochter?
- Frau Näf: Nur unsere Tochter. Das liegt aber vor allem daran, dass die Schule, in die unsere Tochter geht, ziemlich weit weg ist. Sie hat mein altes Smartphone bekommen, mit dem sie uns jederzeit von unterwegs anrufen oder schreiben kann. Zum Beispiel dann, wenn sie den Bus verpasst hat und später nach Hause kommt. Mir hilft es zu wissen, dass wir für unsere Tochter jederzeit erreichbar sind. Und sie für uns auch.
- Herr Ott: Und wie findet Ihr Sohn, dass er noch kein Handy hat?
- Frau Näf: Der findet das natürlich nicht so toll. Aber unser Sohn ist sowieso erst neun Jahre alt und geht noch in die Primarschule, die ganz in unserer Nähe ist. Ausserdem sieht er, dass seine Schwester ihr Smartphone nicht immer, sondern nur zu bestimmten Zeiten nutzen darf.
- Moderator: Das heisst, bei Ihnen zu Hause gibt es klare Regeln für den Umgang mit dem Smartphone?
- Frau Näf: Oh ja, die gibt es. Wir haben sämtliche Regeln sogar schriftlich festgehalten, also eine Art Vertrag mit unserer Tochter gemacht. In diesem Vertrag steht, wann und wie lange sie jeden Tag mit ihren Freundinnen chatten oder im Internet surfen darf. Diesen Vertrag musste sie unterschreiben. Das war uns, also meinem Mann und mir, ganz wichtig. Ohne diese Regeln geht es, glaube ich, nicht.
- Herr Ott: Interessant, da haben Sie Ihre Tochter aber gut im Griff! Meine hätte da nicht mitgemacht. Einen Vertrag unterschreiben, nein, das kann ich mir bei ihr nicht vorstellen. Das hätte nicht funktioniert.
- Moderator: Studien zufolge verbringen Kinder und Jugendliche täglich bis zu drei Stunden mit dem Smartphone. Wie ist das bei Ihrer Tochter, Herr Ott?

- Herr Ott: Ach wissen Sie, ich achte da nicht so darauf. Solange meine Tochter keine schlechten Noten nach Hause bringt und gut gelaunt ist, kann sie in ihrer Freizeit tun, was sie möchte. Was ich ihr allerdings verboten habe, ist, Fotos von sich ins Internet zu stellen und mit Leuten Kontakt aufzunehmen, die sie nicht kennt. Das finde ich wirklich gefährlich. Sie versteht meine Sorgen und nutzt ihr Smartphone inzwischen nur noch, um mit ihren Freunden zu chatten und Musik zu hören. Tja, vielleicht auch, um Videos anzuschauen.
- Frau Näf: Herr Ott, darf ich Sie fragen, ob Ihre Tochter alle Videos anschauen kann, die es im Internet gibt? Es gibt ja Apps, die man auf dem Smartphone seines Kindes installieren kann und die es ihm unmöglich machen, sich alles anzuschauen. Wir haben eine solche App auf dem Smartphone unserer Tochter installiert und finden das eine gute Lösung. Wie ist das bei Ihnen?
- Herr Ott: Nein, eine solche App habe ich nicht installiert. Ich bin dagegen, alles zu kontrollieren, was mein Kind tut, Frau Näf. Kinder wissen oft sehr genau, was gut für sie ist und was nicht. Wenn wir Eltern uns immer einmischen, schadet das mehr, als es nützt.
- Moderator: Tja, liebe Hörerinnen und Hörer: Sie sehen: Beim Thema Smartphone gibt es sehr unterschiedliche Meinungen. Uns interessiert, was Sie denken! Schicken Sie uns also eine Nachricht oder rufen Sie uns an und sagen Sie uns, was Sie denken: «Smartphones für Kinder – ist das gut oder schlecht?» Wir machen jetzt eine kleine Musikpause, bevor wir weiterdiskutieren. Frau Näf, Herr Ott, ich danke Ihnen für die Diskussion und wünsche Ihnen alles Gute!
- Herr Ott: Vielen Dank.
- Frau Näf: Danke. Auch Ihnen alles Gute.

Schritt E, Übung 25

(siehe Arbeitsbuch Seite 117)

Fokus Beruf

Alternativvorschläge machen

Übung 1b + 2b

- Alberto: Herr Rossi, sind Sie nervös?
- Herr Rossi: Ich? Nein, überhaupt nicht! Nervös! Also ...! Wie kommen Sie denn darauf?

Alberto: Ach, nur so. Ich bin nur gerade die Liste durchgegangen. Wir müssen noch ziemlich viel erledigen bis Samstag.

Herr Rossi: Mhm.

Alberto: Dazu habe ich noch eine Frage: Können wir nicht am Montag zuerst die Bilder aufhängen und danach putzen?

Herr Rossi: Aber Alberto!!! Und der Salat? Und das Gemüse?

Alberto: Hm, wir können den Salat für Samstag doch nicht schon am Montag kaufen. Das ist doch viel zu früh.

Herr Rossi: Hm, ja. Da haben Sie recht. Also: am Montag die Bilder und das Putzen.

Alberto: Mhm. Und wäre es nicht besser, wenn wir die Einladungen am Dienstag verteilen? Am Freitag haben alle das Wochenende schon geplant und unsere Einladung kommt vielleicht zu spät.

Herr Rossi: Meinen Sie? Sie könnten recht haben.

Alberto: Und am Mittwoch können wir die Tische dekorieren. Dann ist Silvia auch da und kann uns helfen. Sie hat immer so tolle Ideen.

Herr Rossi: Stimmt, das ist eine gute Idee.

Alberto: Und wie wäre es, am Donnerstag den Salat und das Gemüse vom Engrosmarkt mitzubringen? Wir fahren am Donnerstag doch sowieso dorthin, um das Fleisch und den Fisch zu kaufen.

Herr Rossi: Ja, da haben Sie auch wieder recht.

Alberto: Und vielleicht sollten wir auf dem Rückweg noch bei der Bank vorbeifahren und das Wechselgeld holen – damit wir keine Probleme haben, wenn die Gäste bezahlen. Das schaffen wir sicher noch. Dann müssen wir am Samstag nicht noch einmal weg.

Herr Rossi: Ja, auf dem Rückweg vom Engrosmarkt kommen wir direkt an der Bank vorbei. Das ist richtig.

Alberto: Genau. Und am Freitag stellen wir den Prosecco in den Kühlschrank, wie Sie es notiert haben.

Herr Rossi: Ja!

Alberto: Und am Abend machen wir dann das Tiramisù. Schliesslich soll es doch frisch sein für Samstag.

Herr Rossi: Ist das nicht zu spät? Schaffen wir das?

Alberto: Klar schaffen wir das. Wir helfen Ihnen doch.

Herr Rossi: Und am Samstagmittag schenke ich den Prosecco ein. Es kommen ja sicher viele Leute, und da muss ja alles fertig sein.

Alberto: Herr Rossi?
Herr Rossi: Mhm?
Alberto: Ist es nicht besser, wenn wir den Prosecco erst einschenken, wenn die Gäste kommen? Ich meine, bis 18 Uhr ...
Herr Rossi: Das sag ich doch, Alberto. Wer trinkt schon gern warmen Prosecco?
Alberto: Aha.

Lektion 10 Werbung und Konsum

Schritt A, Übung 5b

Herr Keller: Malereibetrieb Keller, guten Tag.
Herr Studer: Guten Tag, Herr Keller. Hier ist Studer. Ich habe heute leider festgestellt, dass Ihre Maler die Wände in meiner Praxis in der falschen Farbe gestrichen haben.
Herr Keller: Ist das so? Das überrascht mich. Es war doch abgemacht, dass wir die Wände dort weiss streichen. So steht es ja auch in der Offerte.
Herr Studer: Ja, aber die Wände sind grau, nicht weiss. Ich bin wirklich sehr enttäuscht von Ihrer Firma.
Herr Keller: Das tut mir sehr leid. Ich kann verstehen, dass Sie nicht zufrieden sind. Die Wände sind wirklich grau, nicht weiss?
Herr Studer: Genauso ist es.
Herr Keller: Dann sehe ich leider nur eine Möglichkeit, nämlich die Wände in Ihrer Praxis noch einmal zu streichen.
Herr Studer: Das sehe ich genauso. Dazu möchte ich aber noch bemerken, dass ich weder für die zusätzlichen Arbeitsstunden noch für die neue Farbe etwas bezahle.
Herr Keller: Selbstverständlich nicht. Ich werde mich diesmal auch persönlich um Ihre Praxis kümmern. Deshalb würde ich gern zu Ihnen kommen und die Wände einmal anschauen. Wann hätten Sie denn Zeit?

Schritt C, Übung 16

(siehe Arbeitsbuch Seite 125)

Schritt D, Übung 18

1

Und hier unser ganz besonderer Veranstaltungstipp: Wenn Sie als Hobby-Koch gern eigene Rezeptideen entwickeln und diese präsentieren möchten, können Sie am zweiten März bei einem Kochwettbewerb mitmachen. Gesucht und ausgezeichnet wird das am besten schmeckende Dessert. Auf die Gewinnerin oder den Gewinner warten tolle Preise: Ein Gutschein für ein Essen zu zweit im einzigen Sterne-Restaurant der Stadt und zwölf Dessert-Teller der Firma Rosener.

2

Achtung, Autofahrer! Auf der A 1 Richtung Bern an der Einfahrt Härkingen stehen am rechten Fahrbahnrand Personen und ein brennendes Fahrzeug. Bitte fahren Sie vorsichtig an der Unglücksstelle vorbei. Und hier noch eine dringende Durchsage: Auf der A 6 in Fahrtrichtung Thun zwischen Muri und Rubigen kommt Ihnen ein Falschfahrer entgegen. Bitte fahren Sie langsam und überholen Sie nicht!

3

Und nun die Wetteraussichten: Morgen zieht die kalte Luft noch weiter nach Osten. Im Mittelland ist es bei höchstens minus drei Grad winterlich kalt, in der Südschweiz und dem Tessin steigen die Temperaturen dagegen bis auf plus sieben Grad. In den Alpen kann es bei 0 Grad noch etwas regnen oder schneien. Im Norden und Osten lockert der Himmel dagegen langsam auf und es wird sonnig. Und nun die Wetterprognosen für die kommenden Tage: ...

4

Werbung für Kaffee wird überall gemacht. Kein Wunder, denn die Schweizer liegen im Kaffeetrinken weltweit auf Platz 3: Mehr als 1000 Tassen Kaffee pro Person haben die Schweizer im vergangenen Jahr getrunken. Doch welche Firma produziert den besten Kaffee? Darüber haben wir Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, letzte Woche abstimmen lassen. Zu welchem Ergebnis Sie gekommen sind, erfahren Sie gleich in unserer Sendung «Von Konsumenten für Konsumenten». Ausserdem unser Thema heute: Welche Kaffeemaschine macht den besten Kaffee?

5

Auf snackbox.ch kannst du deinen ganz persönlichen Snack kreieren. Wie geht das? Ganz einfach: Zuerst suchst du dir die Grösse der Box aus. Dann füllst du deine Snackbox mit allem, was dir schmeckt: Von scharf gewürzten Nüssen über getrocknete Früchte bis hin zur Schokolade – auf snackbox.ch gibt es wirklich alles, was das Snackherz glücklich macht. Ist deine Box gefüllt, kannst du deinem Snack einen Namen geben und dann gleich bestellen. Snackbox.ch: Mach dir den Snack, der dir schmeckt.

Lektion 11 Miteinander

Schritt B, Übung 9

Text 1

- Anna: Hallo Yue!
- Yue: Ah, hallo Anna! Wie geht es dir?
- Anna: Gut danke. Und dir?
- Yue: Auch gut, danke. Du, das ist ja schön, dass ich dich beim Einkaufen treffe. Darf ich dich etwas fragen?
- Anna: Ja klar, was denn?
- Yue: Ich bin morgen bei meiner Vermieterin zum Essen eingeladen und ich bin nicht sicher, was ich ihr mitbringen soll. Ich wollte ihr frische Erdbeeren mitbringen. Was meinst du dazu?
- Anna: Hm, das ist eine schöne Idee, aber es ist eigentlich nicht so üblich bei uns, zu einer Einladung Essen mitzubringen.
- Yue: Ach so? Was ist denn üblich?
- Anna: Wenn du bei einer Frau eingeladen bist, kannst du mit Blumen nichts falsch machen. Aber keine roten Rosen. Die schenken sich nur Paare.
- Yue: Nein, rote Rosen bringe ich nicht mit. Aber Blumen sind eine gute Idee. Danke. Das mache ich. Sag mal, was machst du heute Nachmittag noch?

Text 2

- Herr Bloch: Grüezi, Herr Cattaneo.
- Herr Cattaneo: Guten Tag, Herr Bloch.
- Herr Bloch: Herr Cattaneo, ich habe eine Bitte. Könnten Sie Ihr Velo bitte nicht in den Hauseingang stellen?
- Herr Cattaneo: Äh ja, warum?

Herr Bloch: Wissen Sie, wir haben sonst keinen Platz für unseren Kinderwagen. Der Hauswart sagt, Velos dürfen eigentlich gar nicht im Haus stehen. Und ausserdem können wir den Kinderwagen nicht jeden Tag in die Wohnung tragen.

Herr Cattaneo: Ah ja.

Herr Bloch: Für die Velos ist ja extra ein Veloständer im Hinterhof. Aber den Kinderwagen kann ich nicht an einen anderen Ort stellen.

Herr Cattaneo: Ja klar, ich verstehe, das kann ich natürlich machen. Gar kein Problem. Dann stelle ich das Velo ab jetzt immer in den Hinterhof, o.k.?

Herr Bloch: Das wäre wirklich sehr nett. Danke.

Herr Cattaneo: Das mache ich gern, Herr Bloch. Ich versuche, daran zu denken.

Text 3

Herr Salvatore: Salvatore.

Frau Affolter: Grüezi, Herr Salvatore. Da ist Nina Affolter. Ich bin die Klassenlehrerin von Ihrem Sohn Angelo.

Herr Salvatore: Ah, guten Tag, Frau Affolter.

Frau Affolter: Ich wollte Sie fragen, ob Sie wissen, dass Angelo sich seit einiger Zeit am Morgen oft verspätet. Er kommt fast täglich zu spät in den Unterricht. Das haben mir mehrere Kollegen bestätigt. Manchmal liegt es ja am Bus, aber das ist bei Ihrem Sohn wahrscheinlich eher die Ausnahme.

Herr Salvatore: Oh, nein, das habe ich nicht gewusst. Eigentlich geht er meistens pünktlich aus dem Haus. Wir werden auf jeden Fall mit ihm sprechen.

Frau Affolter: Ja, das wäre gut. Wissen Sie, er ist ja ein netter Schüler und seine Leistungen sind auch absolut in Ordnung. Aber dieses Zuspätkommen – das muss sich eindeutig ändern. Er will ja bald eine Lehre anfangen. Da muss er jetzt schon lernen, pünktlich zu sein. Das ist ganz wichtig.

Herr Salvatore: Ja, stimmt. Da haben Sie recht. Vielen Dank für Ihren Anruf.

Frau Affolter: Gern geschehen. Auf Wiederhören, Herr Salvatore.

Herr Salvatore: Auf Wiederhören, Frau Affolter.

Text 4

Nicole: Hallo Cara!

Cara: Hallo Nicole.

Nicole: Du, Cara, gut, dass ich dich gerade treffe. Wir sind von Freitag bis Dienstag weg. Könntest du vielleicht wieder so lieb sein, dann bei uns die Post aus dem Briefkasten zu nehmen und vielleicht einmal die Blumen zu giessen?

Cara: Ja, klar. Gar kein Problem. Ich brauche dann nur wieder deinen Wohnungs- und Briefkastenschlüssel.

Nicole: Danke. Das ist super. Die Schlüssel gebe ich dir dann am Donnerstag, o.k.?

Cara: Ja klar. Aber sag mal, wohin geht ihr denn?

Nicole: Ein paar Tage nach Lugano und Melide. Das haben sich die Kinder schon lange gewünscht. Sie möchten so gerne die Swissminiatur besuchen.

Cara: Oh, toll. Also dann bis spätestens Donnerstag.

Nicole: Ja, und vielen Dank nochmal. Tschüss.

Schritt B, Übung 11

(siehe Arbeitsbuch Seite 133)

Schritt C, Übung 13b

Gespräch 1

Nachbar: Guten Abend, Herr Bolliger.

Herr Bolliger: Guten Abend. Könnten Sie bitte die Musik ausmachen? Das ist ja ein furchtbarer Lärm.

Nachbar: Oh, tut mir leid, dass wir Sie gestört haben. Das ist mir wirklich unangenehm, aber ich feiere heute mit Freunden meinen 30. Geburtstag.

Herr Bolliger: Alles Gute! Aber müssen Sie denn in dieser Lautstärke feiern, dass wir gleich aus dem Bett fallen? Das ist wirklich nicht in Ordnung.

Nachbar: Ach, wissen Sie, man wird ja nur einmal im Leben 30. Und das muss doch richtig gefeiert werden, finden Sie nicht?

Herr Bolliger: Ja, schon, aber doch nicht so laut. Das geht doch nicht. Man muss doch ein bisschen Rücksicht nehmen.

Nachbar: Sie haben ja vollkommen recht. Die Musik ist wirklich sehr laut. Aber sonst macht das Tanzen nicht so viel Spass und es ist doch auch nur heute. Es wird sicher nie mehr vorkommen.

Herr Bolliger: Also gut, aber machen Sie die Musik bitte wenigstens ein bisschen leiser.

Nachbar: In Ordnung. Und wenn es immer noch zu laut ist, dann sagen Sie Bescheid. Oder Sie kommen einfach und feiern mit.

Gespräch 2

- Frau: Oh halt, Moment! Ich fahre ja gleich weg!
- Politesse: Ist das Ihr Auto? Sie wissen schon, dass Ihre Parkzeit bereits zehn Minuten abgelaufen ist? Das gibt eine Busse von 40 Franken. Hier, bitte schön.
- Frau: Ach nein, 40 Franken wegen ein paar Minuten? Jetzt bin ich doch hier und fahre gleich weg. Dass ich zu spät gekommen bin, war doch keine Absicht.
- Politesse: Tut mir leid, so einfach ist das nicht, dann müssen Sie eben mehr Geld in die Parkuhr einwerfen.
- Frau: Hören Sie, ich wollte doch nur schnell in den Laden gehen und ein Brot kaufen, aber dann waren so viele Leute vor mir an der Kasse. Können Sie nicht ein Auge zudrücken? Seien Sie doch bitte so nett.
- Politesse: Das kommt überhaupt nicht infrage.
- Frau: Okay, okay, ich fahre ja schon weg.

Schritt C, Übung 14c

- Frau: Entschuldigen Sie. Ich war zuerst hier. Stehen Sie bitte hinten an.
- Mann: Entschuldigung, aber ich habe es sehr eilig.
- Frau: Das ist nicht in Ordnung. Ich habe es auch eilig.
- Mann: Ach, seien Sie doch bitte so nett. Ich wollte nur schnell bezahlen.
- Frau: Ich habe es Ihnen schon gesagt. Das kommt überhaupt nicht infrage.
- Mann: Okay, okay, dann stehe ich eben hinten an und komme zu spät zum Meeting.
- Frau: Na gut, warten Sie, dann drücke ich ein Auge zu. Gehen Sie schon nach vorne.
- Mann: Oh, danke. Das ist wirklich nett.

Fokus Alltag

Ein Missverständnis klären

Übung 1a + 2

- Fr. Steinegger: Grüezi, Frau Jordi. Gut, dass ich Sie hier treffe. Wo war denn Thomas gestern? Wir hatten doch unsere Schulreise. Warum haben Sie mich denn nicht angerufen? War Thomas krank?
- Fr. Jordi: Guten Tag, Frau Steinegger. Entschuldigen Sie die Frage, aber wo waren Sie denn und die anderen Kinder aus der Klasse? Wir waren pünktlich um 7.30 Uhr bei der Schule – wie verabredet. Aber da waren alle schon weg. Thomas war so enttäuscht, dass er die Schulreise nicht mitmachen konnte! Warum

haben Sie denn nicht auf ihn gewartet? Sie können doch nicht einfach früher gehen, wenn noch Kinder fehlen.

Fr. Steinegger: Nein, nein, Frau Jordi, das haben wir auch nicht gemacht. Oh je, ich glaube, Sie haben da etwas falsch verstanden. Unser Treffpunkt war doch nicht bei der Schule, sondern am Bahnhof! Hat Thomas Ihnen das denn nicht gesagt?

Fr. Jordi: Was? Nein. Das habe ich nicht gewusst. Ich habe gedacht, der Treffpunkt ist bei der Schule und die Eltern sollen ihre Kinder dann am Abend am Bahnhof abholen.

Fr. Steinegger: Nein, Frau Jordi, das war genau umgekehrt.

Fr. Jordi: Ach so ist das. Das war mir nicht klar. Ach, so schade. Da hat Thomas wohl etwas missverstanden.

Fr. Steinegger: Hm ja. Aber ich habe es den Kindern dreimal gesagt. Das tut mir ja leid für ihn. Aber sagen Sie, Frau Jordi: Haben Sie denn nicht im Mitteilungsheft nachgeschaut? Da stehen doch auch immer alle Termine drin.

Fr. Jordi: Hm, nein, ehrlich gesagt, nicht.

Fr. Steinegger: Hm. Aber bitte tun Sie das in Zukunft. Ich lege den Eltern immer wichtige Mitteilungen hinein. Sie sehen ja, die Kinder bringen schnell mal etwas durcheinander oder vergessen es.

Fr. Jordi: Ja, ja natürlich, Frau Steinegger. Da haben Sie völlig recht. Ich bin froh, dass wir die Sache jetzt geklärt haben. Und beim nächsten Ausflug ist Thomas dann sicher zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Lektion 12 Soziales Engagement

Schritt A, Übung 7b

Frau Kokić: GZ Eichried, Kokić. Grüezi.

Herr Al Ahmad: Mein Name ist Al Ahmad, guten Tag. Meine Nachbarin hat mir Ihre Telefonnummer gegeben. Ich habe ein Problem.

Frau Kokić: Was ist denn genau Ihr Problem?

Herr Al Ahmad: Also, ich glaube, mein Laptop ist kaputt. Seit ich ein neues Netzteil habe, wird der Akku nicht mehr komplett geladen. Und nächste Woche ist eine wichtige Prüfung, für die ich lernen muss. Ich weiss nicht, was ich machen soll. Gibt es im GZ Computer, die man benützen kann?

Frau Kokić: Leider nicht, aber ich habe eine Idee: Wir haben hier im GZ das Repair-Atelier. Da treffen sich einmal im Monat Personen, die ein technisches

Problem haben, und andere, die etwas davon verstehen. Ich bin ganz sicher, dass Ihnen dort jemand helfen kann.

Herr Al Ahmad: Ja, das tönt gut. Wann genau findet das denn statt?

Frau Kokić: Jeden ersten Mittwoch im Monat von 17 bis 19 Uhr. Sie haben Glück, das ist gleich morgen.

Herr Al Ahmad: Super, da werde ich morgen gleich hingehen. Vielen Dank, Frau Kokić.

Frau Kokić: Gern geschehen. Auf Wiederhören.

Schritt A, Übung 8a

(siehe Arbeitsbuch Seite 144)

Schritt A, Übung 9a

(siehe Arbeitsbuch Seite 144)

Schritt E, Übung 21a

Moderator: Guten Abend, hier sind wir wieder mit der Sendung «Ich habe ein Problem». Ihr ruft uns an und erzählt von eurem Problem und andere Hörer geben euch auf unserer Website Tipps und Ratschläge. Viele haben so die Lösung für ihr Problem gefunden. Heute sprechen wir mit Sandro aus Teufen. Hallo Sandro.

Sandro: Hallo!

Moderator: Äh, Sandro, bevor du uns erzählst, wo ist denn Teufen? Das habe ich noch nie gehört.

Sandro: Also, das ist nicht weit von St. Gallen ...

Moderator: Ach so, alles klar. Also, Sandro, was ist denn dein Problem?

Sandro: Ich habe seit ungefähr eineinhalb Jahren eine Freundin.

Moderator: Und das ist dein Problem?

b

Moderator: Also, Sandro, was ist denn dein Problem?

Sandro: Ich habe seit ungefähr eineinhalb Jahren eine Freundin.

Moderator: Und das ist dein Problem?

Sandro: Ja, ich meine, nein. Also, meine Freundin hat sich vor etwa einem Jahr bei mir 1'000 Franken für ein Auto geliehen. Sie sagte, dass sie das Auto braucht, um damit zu ihrer neuen Arbeit zu fahren.

Moderator: Aha.

Sandro: Ja, und wir haben vereinbart, dass sie mir monatlich 100 Franken zurückgibt. Aber das hat sie nie gemacht.

Moderator: Ich verstehe. Und jetzt bist du verärgert?

Sandro: Nein, ich habe bis jetzt nichts gesagt, weil ich sie wirklich gernhabe.

Moderator: Hm, und wo ist jetzt dein Problem?

Sandro: Puh, es ist wirklich schwer, im Radio darüber zu sprechen. Hm, also, vorgestern ist sie gekommen und nun wollte sie sich wieder Geld von mir leihen. Diesmal braucht sie 500 Franken für einen Laptop. Sie sagt, dass sie den unbedingt für ihren Job braucht.

Moderator: Und du glaubst ihr nicht?

Sandro: Puh, keine Ahnung. Ich weiss nicht, ob ich ihr das Geld geben soll oder nicht.

Moderator: Hm, ja, das verstehe ich gut. Hast du denn mal mit ihr gesprochen?

Sandro: Nein, noch nicht. Schliesslich ist sie meine Freundin und ich möchte sie nicht verlieren. Aber ich weiss nicht so genau, was ich machen soll.

Moderator: Okay, Sandro. Liebe Hörerinnen und Hörer, jetzt seid ihr gefragt. Setzt euch an euren Computer und gebt Sandro eure Tipps. Was würdet ihr tun? Unsere Website ist ab sofort offen für eure Kommentare. – Bis gleich!

Fokus Beruf

Sich an einer Infoveranstaltung informieren

Übung 1b

Referent: ... und jetzt komme ich schon zum dritten Beruf im Kurzprofil: Der Physiotherapeut. Also, was macht eine Physiotherapeutin, ein Physiotherapeut?

Physiotherapeuten behandeln vor allem Menschen, die sich nicht mehr gut bewegen können. Also meistens alte Menschen, Menschen mit Behinderung oder Patienten nach schweren Unfällen. Ausserdem führen sie präventive – also vorbeugende – Therapiemassnahmen durch. Personen mit diesem Beruf arbeiten hauptsächlich in Spitälern und Kliniken, aber auch immer mehr in Altersheimen, Fitnesscentern und in Wellness-Hotels. Für Physiotherapeuten gibt es ein einheitlich geregeltes Studium an einer Hochschule oder Fachhochschule. Dieses Vollzeitstudium dauert mindestens drei Jahre. Vorausgesetzt werden eine Matura, ein mindestens zweimonatiges Praktikum im Gesundheitswesen und gute Informatik- und

Englischkenntnisse. Dazu kommt noch eine Eignungsabklärung oder ein Aufnahmeverfahren.

Dies als erste Informationen zum Beruf Physiotherapeutin/Physiotherapeut. Und jetzt können Sie sich noch in persönlichen Gesprächen bei unseren Beratungsexperten weiterinformieren.

Übung 2b + c

Diego: ... und dann bin ich vor zwei Jahren in die Schweiz gekommen und wir haben geheiratet. Schon bald darauf ist die kleine Evita auf die Welt gekommen. Es ist wirklich viel passiert in den letzten zwei Jahren.

Beraterin: Tja, unverhofft kommt oft! Und jetzt möchten Sie hier eine Ausbildung machen, richtig?

Diego: Hm, eigentlich habe ich ja schon eine Ausbildung – ich bin nämlich medizinischer Bademeister von Beruf. Aber meine Ausbildung existiert in der Schweiz leider gar nicht. Jetzt suche ich nach neuen Möglichkeiten. Und klar, eine Ausbildung wäre super.

Beraterin: Aha, medizinischer Bademeister, schön, das ist ja interessant. Haben Sie eine Matura gemacht?

Diego: Ja.

Beraterin: Ah, gut, da könnten Sie doch eine Ausbildung zum Physiotherapeuten machen. Das passt doch gut!

Diego: Ja, das habe ich auch gedacht. Ich war auch gerade bei der Infoveranstaltung. Und der Referent hat so viel erzählt, aber ich habe mir das natürlich nicht alles merken können und hab noch ein paar Fragen.

Beraterin: Klar, nur zu! Dafür bin ich ja da!

Diego: Können Sie mir vielleicht noch ein bisschen mehr zu dieser Ausbildung sagen? Das ist ein Studium, richtig?

Beraterin: Ja, genau, es ist ein Studium an einer Hochschule oder Fachhochschule. Im Studium geht es einerseits um die neusten Erkenntnisse aus Forschung und Entwicklung und andererseits um die Praxis. Sie erwerben also breites praktisches, theoretisches und wissenschaftliches Fachwissen.

Diego: Puh – das tönt recht theoretisch. Was lerne ich denn da?

Beraterin: In den ersten Semestern geht es um Grundlagen: also um medizinische Grundlagen wie Anatomie, Physiologie etc. und praktische Grundlagen wie zum Beispiel physiotherapeutische Untersuchung und Behandlung. Darauf

folgen diverse Praktika – das machen Sie an einem Spital, einer Klinik oder in einem Rehabilitationszentrum. Praxiserfahrungen sind ja das A und O in einer Berufsausbildung.

Diego: Hmm. Ja klar. Wie lange dauert denn das Studium?

Beraterin: Drei Jahre plus Praktikum.

Diego: Was? Drei Jahre? Das ist aber schon ziemlich lang. So viel Zeit wollte ich eigentlich nicht verschwenden.

Beraterin: Hm, also, «verschwenden» ist nicht unbedingt der richtige Ausdruck.

Diego: Hm, ja, stimmt. Ich würde es nur eben gern kürzer machen. Ich habe ja eigentlich schon viel Berufserfahrung in dem Bereich.

Beraterin: Ja, das stimmt. Sie haben recht. Aber während des Praktikums verdienen Sie ja immerhin schon etwas Geld.

Diego: Ach so, daran habe ich gar nicht gedacht. Die Finanzen sind natürlich auch ein Thema. Ist das Studium denn sehr teuer?

Beraterin: Nein, nicht sehr, es gibt eine Gebühr für das Aufnahmeverfahren. Das ist ein einmaliger Betrag von 100 Franken. Danach bezahlen Sie pro Semester 720 Franken.

Diego: Hmm. Das tönt nicht schlecht.

Beraterin: Vielleicht können Sie ja ein Stipendium beantragen.

Diego: Ah ja, gute Idee! Danke! Also, ich schaffe das auf jeden Fall. Gleich morgen schicke ich meine Anmeldung zur Eignungsabklärung ab. Und später verdiene ich ja dann sicher genug Geld. Ach, wie viel verdient denn ein Physiotherapeut so im Monat?

Beraterin: Moment, Moment, so schnell geht das nicht. Bevor wir übers Finanzielle sprechen, planen wir zuerst einmal die nächsten Schritte. Haben Sie denn schon alle Unterlagen beisammen?

Diego: Ach so, ja, und welche Unterlagen brauche ich denn?

Beraterin: Auf jeden Fall Ihr beglaubigtes Maturzeugnis – mit Übersetzung!

Diego: Okay, das habe ich schon!

Beraterin: Ach ja: Und dann brauchen Sie auch noch das C1-Zertifikat, das Ihre Deutschkenntnisse ausweist.

Diego: Die C1-Prüfung habe ich dieses Jahr bestanden.

Beraterin: Das ist ja wunderbar. Aber dieses Dokument brauchen Sie dann erst bei der Anmeldung fürs Studium. Zuerst müssen Sie sich für den Eignungstest anmelden.

Diego: Gut, dann mache ich das. Und dann habe ich noch eine letzte Frage ...

Lektion 13 Aus Politik und Geschichte

Schritt C, Übung 16

Moderator: Die Umweltverbände warnen: Schlechte Luftqualität führt zu Gesundheitsproblemen. Was kann man gegen die Luftverschmutzung in den Städten tun? Wir haben fünf Leute dazu befragt.

a

Passantin: Ich fände es gut, wenn es alle vier Wochen einen autofreien Sonntag geben würde. Das hatten wir ja schon einmal Anfang der 70er. Ich erinnere mich noch daran, wie wir auf der Autobahn Velo gefahren sind. Das war eine tolle Aktion für die Umwelt.

b

Passantin: Ich denke, man sollte unbedingt noch viel mehr Velowege bauen. Vor allem auch in der Stadt und auf Zufahrten zur Stadt. Dann ist das Velofahren nicht mehr so gefährlich und wahrscheinlich würden dann auch mehr Leute das Auto stehen lassen und öfter das Velo nehmen. Mir geht das ja selbst auch so. Wenn ich in die Stadt fahren muss und ich weiss, dass es mehr Verkehr gibt, dann steige ich eben doch wieder ins Auto.

c

Passant: Also, meine Frau und ich haben uns vor wenigen Wochen ein Elektroauto gekauft. Wir hätten es schon viel früher gemacht, wenn die Autos nicht so teuer wären. Wir sind eigentlich sehr zufrieden damit. Problematisch ist höchstens, dass es noch nicht so viele Tankstellen gibt, an denen man die Batterie aufladen kann. Aber sonst ist es wirklich ein gutes Gefühl zu wissen, dass das Auto die Luft nicht verschmutzt.

d

Passant: Ich finde, Bus- und Zugfahren müsste weniger und das Fliegen viel mehr kosten. Wenn das Zugfahren nicht so teuer wäre, dann würden viel mehr Leute mit öffentlichen Verkehrsmitteln wie Bahn oder Bus fahren und nicht

mit dem eigenen Auto. Und wenn das Fliegen nicht so billig wäre, würden nicht so viele Menschen schnell für ein Wochenende nach Paris oder Barcelona fliegen. So ein Flug schadet der Umwelt natürlich sehr. Wenn ich in der Politik etwas zu sagen hätte, würde ich die Preise fürs Fliegen radikal erhöhen und für die öffentlichen Verkehrsmittel stark senken.

e

Passantin: Der Staat sollte die Industrie, aber auch Privathaushalte noch mehr finanziell unterstützen, um erneuerbare und saubere Energien wie Sonnenenergie und Windenergie zu nutzen. Das wäre ein wichtiger Schritt, damit unser Energieverbrauch klimafreundlicher wird und der Klimawandel gestoppt werden kann. So könnten wir uns dann auch von Importen von Heizöl und Gas unabhängig machen.

Fokus Familie

Ein Antrag bei der Schulkommission

Übung 2

Frau Brandt: Brandt?

Jan: Guten Tag, Frau Brandt. Hier ist Jan Fischer. Ich rufe an, weil ich erfahren habe, dass man sich wegen der Kosten für eine Schulreise an Sie wenden kann. Sie sind doch in der Schulkommission. Ist das richtig?

Frau Brandt: Ja, das stimmt. Aber das kommt ein bisschen darauf an, was Sie jetzt meinen. Wenn Sie Hilfe brauchen, weil Sie etwas nicht bezahlen können, also wenn Sie finanzielle Unterstützung brauchen, dann sind Sie bei mir richtig.

Jan: Ja, genau das ist mein Problem. Unsere Klasse reist nämlich dieses Jahr nach Griechenland. Und ich weiss, dass mein Freund, also seine Eltern, fast kein Geld haben. Ich denke, die werden ihn dann auch nicht mitreisen lassen, und das fände ich wirklich sehr schade. Jetzt wollte ich eben mal nachfragen, was man da tun kann, also ob man da überhaupt was tun kann.

Frau Brandt: Ja, ja, doch, wenn die Eltern wenig Geld haben, dann kann man schon Geld bekommen – z.B. einen Zuschuss für Ausflüge oder so etwas – aber das kann ich nicht selbst entscheiden. Die Eltern von Ihrem Freund können sich aber auf jeden Fall an die Schulkommission wenden.

- Jan: Und was müssen sie dann tun? Reicht das, wenn sie bei Ihnen anrufen oder wie geht das?
- Frau Brandt: Nein, nur «anrufen» geht leider nicht, wir brauchen alles in schriftlicher Form. Das heisst: die Eltern von Ihrem Freund müssen einen Antrag ausfüllen, in dem sie genau beschreiben, worum es geht. Wir haben im Sekretariat der Schule sogar einen Antrag für Zuschüsse zu Schulreisen etc. vorbereitet. Ganz wichtig ist, dass der Antrag rechtzeitig gestellt wird!
- Jan: Also am besten jetzt schon, oder? Die Reise ist ja in 4 Monaten!
- Frau Brandt: Ja, genau. Schliesslich müssen wir in der Schulkommission ja auch noch darüber beraten. So ein Antrag kann nur von allen Mitgliedern gemeinsam genehmigt werden.
- Und dann muss uns die Familie Ihres Freundes alle Angaben zu ihrer finanziellen Situation beschreiben.
- Jan: Okay.
- Frau Brandt: Aber das allein reicht auch noch nicht. Wir brauchen auch für alles Belege oder einen Nachweis. Wenn die Eltern von Ihrem Freund z.B. arbeitslos sind, dann brauchen wir dazu die Bestätigung vom RAV. Der Nachweis ist also ziemlich wichtig.
- Jan: Hm. Und kann mein Freund Ihnen die Unterlagen dann persönlich geben? Ich kann mir nämlich vorstellen, dass das der Familie total unangenehm ist.
- Frau Brandt: Ja, natürlich kann er das. Und die Familie kann auch ganz sicher sein, dass niemand etwas davon erfahren wird. Wir behandeln alle Angaben streng vertraulich. Den Antrag geben sie dann am besten in einem Couvert entweder mir oder im Sekretariat ab. Wichtig ist, dass Ihr Freund den Namen und die Adresse, Telefonnummer usw. draufschreibt.
- Jan: Ach so, gut, verstehe. Und dann wird der Antrag in der Schulkommission besprochen. Wie lange dauert es denn ungefähr, bis so etwas dann genehmigt ist?
- Frau Brandt: Also zwei Wochen würde ich auf jeden Fall rechnen.
- Jan: Und dann holt man sich das Geld ab oder wie läuft das?
- Frau Brandt: Wenn der Zuschuss genehmigt ist, dann ist das so, dass die Schulkommission das Geld der Schule bzw. der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer direkt gibt.
- Jan: Gut, dann weiss ich Bescheid, vielen Dank. Dann werde ich jetzt mal mein Glück versuchen.

Frau Brandt: Bitte schön. Alles Gute ... und natürlich gute Reise und viel Spass!

Jan: Danke. Adieu, Frau Brandt!

Lektion 14 Alte und neue Heimat

Schritt A, Übung 2

(siehe Arbeitsbuch Seite 165)

Schritt B, Übung 11

1

Aref: Als ich hier meinen ersten Sprachkurs gemacht habe, hat mich überrascht, dass wir eine Kursleiterin und keinen Kursleiter hatten. Ausserdem haben wir im Kurs immer wieder Plätze gewechselt, sodass Frauen und Männer nebeneinander gesessen sind. Das ist dort, wo ich herkomme, nicht üblich. Da sitzen die Männer eigentlich immer auf der einen und die Frauen auf der anderen Seite. Inzwischen habe ich mich aber daran gewöhnt, dass das hier nicht so ist. Andere Länder, andere Sitten!

2

Carol: Als ich in die Schweiz gekommen bin, habe ich mich zuerst sehr über die Öffnungszeiten gewundert. Gerade dann, wenn man Zeit hat – also am Abend oder am Sonntag – ist alles zu: Geschäfte, Banken, Arztpraxen und so weiter und so fort. Das hat mich richtig geärgert. Inzwischen sehe ich aber auch die Vorteile: Die Leute haben hier mehr Zeit, etwas zusammen zu unternehmen: am Abend Freunde zu treffen oder am Sonntag einen Ausflug mit der Familie zu machen. Das ist in meinem Heimatland schwieriger, weil immer jemand arbeiten muss.

3

Ali: In meinem Heimatland beeinflusst die Religion das Leben stärker als sie das hier tut. Dort ist es nämlich üblich, fünfmal am Tag in die Moschee zu gehen und zu beten. Hier ist das anders. Zwar feiert man hier auch Feste wie Weihnachten und Ostern, aber nur sehr wenige Menschen gehen täglich in die Kirche. Für mich ist das Leben hier kein Problem, denn im Moment kann ich fast so leben, wie ich es von zu Hause her kenne. Schauen wir einmal, ob das noch so ist, wenn ich eine Arbeit gefunden habe.

Fokus Beruf

Unzufriedenheit und Zufriedenheit äussern

Übung 2

Frau Brunner: Nehmen Sie Platz. Herr Cordalis, mir ist aufgefallen, dass Sie in letzter Zeit nicht so zufrieden wirken, wie ich das von Ihnen gewohnt bin. Das macht mir Sorgen. Deshalb wollte ich mit Ihnen über Ihre Arbeit sprechen. Wie geht es Ihnen?

Herr Cordalis: Ehrlich gesagt, nicht so gut. Die meisten Bewohner haben zwar nicht mehr gesundheitliche Probleme als sonst, aber ich habe einfach viel zu wenig Zeit, um mich um jeden Bewohner intensiv zu kümmern. Das stört mich und ist frustrierend.

Frau Brunner: Seit wann haben Sie den Eindruck, dass Sie zu wenig Zeit für die Bewohner Ihres Wohnbereichs haben?

Herr Cordalis: Hm, Sie wissen ja, dass Renata seit zwei Wochen krankgeschrieben ist und ich sie vertreten muss. Ich betreue also in der gleichen Zeit zweimal so viele Bewohner wie sonst. Zwar hilft mir unsere Lernende, aber sie kann natürlich nicht alles machen, was Renata normalerweise macht. Ausserdem muss ich ihr noch viel zeigen und erklären, sie ist ja erst im zweiten Lehrjahr. Das kostet Zeit, die mir dann für die Betreuung der Bewohner fehlt.

Frau Brunner: Ja, das weiss ich natürlich. Ich finde es sehr gut, dass Sie die Betreuung von Renatas Bewohnern übernommen haben und sich noch dazu um unsere Lernende kümmern. Und mir gefällt, dass Sie trotz der vielen Arbeit sehr professionell und freundlich mit den Bewohnern umgehen. Dafür danke ich Ihnen. Sie haben in den letzten beiden Wochen ausgezeichnete Arbeit geleistet, Herr Cordalis. Das wollte ich Ihnen unbedingt persönlich sagen.

Herr Cordalis: Es freut mich, dass Sie zufrieden sind, Frau Brunner, und mir das auch sagen. Ich mache meine Arbeit auch wirklich gern, obwohl es oft zu viel und zu stressig ist. Ist denn schon klar, wann Renata wieder zurückkommt?